

# Posener Zeitung.

Nº 196.

Freitag, den 23. August.

1850.

## Inhalt.

Deutschland. Berlin (d. engere Rath von Preußen nicht anerkannt; Nachr. von Adresse gegen Manteuffel falsch; d. Rachel; Audienz Raumyn's beim Prinz v. Preußen; keine vorzeit. Einberuf. d. Kammer; Eichmann begrüßt L. Napoleon auf seiner Reise; Wiederansetzung auf Wartegeld gesetzter Beamten; Cholera); Potsdam (Cholera); Stettin (Provinzial-Handwerkertag; Besuch d. Posener); Gnadau (Bittschrift um strengere Sonntagsheiligung); Aus d. Bentheimer Kr. (Räuber gefangen); Aus Westphalen (energisches Auftreten d. Regier. gewünscht); Lübeck (Antwort auf d. Schleswig-Holstein. Note); Schleswig-Holstein (Vorschläge einer auswärt. Macht an d. Statthalterchaft; d. Kosten-vorschüsse d. Herzogthümer; Vorpostengesetz); v. d. Niederecke (Friedrichstadt von Dänern besetzt); Kiel (d. Correspondenz d. Deutschen Reform); Rendsburg (Warnung vor Illusionen); Schwerin (keine Vorbereitungen zu d. Kammerwahlen); Frankfurt (Ausgleich); d. Streitigkeiten zwisch. Oesterl. und Preußen gewünscht; Beliebtheit d. Prinz. von Preußen; d. Legitimierungskongress; d. Friedensapostel); München (d. Mahnruf Arndt's unterdrückt).

Oesterreich. Wien (Einzug d. Cardinal-Erbischofs in Prag; Droschen in Wien; Sturm auf d. Bodensee; Honveden in Russland; Reise 2er Prinzen nach Griechenl.; Feier d. Geburtst. d. Kaisers); Verona (Hinrichtung d. Räuber).

Schweiz. Bern (Beschlüsse in d. Flüchtlings-Angeleg.).

Frankreich. Paris (Empfang d. Präsid. auf seiner Reise; Sammlungen f. Schleswig-Holst.); Straßburg (Großherz. Stephanie zum Empfang d. Präsid. erwartet).

Belgien. Brüssel (Überschwemmung; Eisenbahnlinien unterbrochen; Besuch d. Königin v. England).

Dänemark. Kopenhagen (Ablauf d. Ratifice-Terms).

Schweden u. Norwegen. Stockholm (Stimmung geg. d. Dänische Treiben in Schleswig).

Amerika. New-York (Empfang Garibaldi's; Jose Páez erwartet; Cholera).

Locales. Posen; Aus d. Posener Kr.; Bromberg.

Musik von poln. Zeitungen.

Handel.

Anzeigen.

Berlin, den 22. August. Se. Majestät der König haben Allergrädigst geruhet: Den bisherigen Regierungs-Assessor von Rohrscheidt und den bisherigen Obergerichts-Assessor Schwenzner zu Landräthen zu ernennen.

## Deutschland.

○ Berlin, den 20. August. Die von Oesterreich an Preußen ergangene Aufforderung, den engeren Rath, d. h. den wiedererweckten Bundestag, zu beschieden, ist aufs entschiedenste abgelehnt worden. Die preußische Regierung will sich mit Oesterreich verständigen, sie verwehrt sich aber von vornherein gegen Alles, wodurch Oesterreich die Anerkennung des engeren Rathes glaubt herbeiführen zu können. Sie unterhandelt mit Oesterreich und durch dasselbe mit den ihm verbündeten Regierungen, aber nicht mit einem engeren Rath; denn einen solchen kennt sie nicht. Über dieses Verhalten, der deutschen Frage gegenüber, ist man im gestrigen Ministerrath übereingekommen. Ich weiß aus bester Quelle, daß der König sich in dieser Beziehung gerade am entschiedensten ausspricht. Er hat auf die Rechte der deutschen Fürsten stets die gewissenhafteste Rücksicht genommen; wenn man aber zum Dank dafür sein Recht antasten wollte, so würde folche Anmaßung von ihm aufs Nachdrücklichste zurückgewiesen werden.

Mehrere Blätter enthalten die Nachricht, daß der Central-Ausschuss der konservativ-konstitutionellen Partei eine Adresse gegen den Minister v. Manteuffel verfaßt hätte. Dies ist unrichtig, denn die Adresse bezog sich auf den bekannten Artikel der Boissischen Zeitung, der vielmehr gegen Herrn v. Radowits gerichtet ist; und als der Central-Ausschuss erfuhr, daß die Sachlage in diesem Artikel falsch dargestellt ist, stand er von der Adresse überhaupt wieder ab.

Berlin, den 20. August. (D. Ref.) Das Publikum wird sich erinnern, daß gegen 2 wohlhabende Gewerbetreibende hiesiger Stadt eine Anklage erhoben war, weil sie gegen die Vorschrift einer alten Verordnung vom Jahre 1797 bei Gelegenheit der Subhaftstaat eines Grundstückes verabredet hatten, daß der eine gegen Zahlung von 1000 Thalern sich des weiteren Mitbietens enthalten sollte. Es wurde auf eine Geldbuße von 2000 Thalern erkannt. Die Angeklagten haben jetzt alle Instanzen betreten, und da mehrfach bei den Verhandlungen die Behauptung aufgestellt ist, daß dergleichen Geschäfte angeblich zur Rettung eingetragener Forderungen in gutem Glauben der Rechtsmäßigkeit sehr häufig gemacht würden, so wollen wir darauf aufmerksam machen, daß die gegen die erkannten Strafurtheile eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde nunmehr verworfen ist, und es also bei der Strafe verbleibt.

— (N. Pr. 3.) Es ist für viele unsere Leser gewiß interessant, zu erfahren, wie stark mehrere Preußische Adelsfamilien in der k. Armee vertreten sind. Nach den neuesten Rang- und Quartierlisten tragen gegenwärtig den Rock des Königs: v. Alvensleben 17, v. Arnim 24, v. Below 16, v. Bismarck 11, v. Blücher 4, v. Bonin 15, v. Borcke 13, v. Bredow 20, v. Buddenbrook 15, v. Bülow 20, Grafen Dohna 13, Grafen Finkenstein 12, v. Frankenberger 22, v. Glasenapp 12, v. d. Goltz 28, v. d. Gröben 21, Henkel v. Donnersmark 8, v. Kalkreuth 7, v. Kameke 18, v. Karger 6. (Man erinnere sich der hübschen Anekdote. Der große Friedrich fragt einen Offizier: "Wie heißt er?" Dieser antwortet: "Karger." Der König fragt weiter: "Er ist nicht von Adel?" Er antwortet rasch: "Halten zu Gnaden, Majestät, Kaiser Joseph I. hat jeden Zweifel an meinem Adel bei 10 Marthügeln Silbers verboten!") Der König geht weiter und ruft: "Na, ich zweifle nicht, das ist mir zu teuer!" v. Kleist 36. (Friedrich der Große reiste durch Hinterpommern, und fragt einen ihn begleitenden Landrat v. Kleist, als ihm derselbe die Besitzer der am Wege liegenden Güter nennt: "Sitzt denn hinter jedem Busche ein Kleist?" Der v. Kleist antwortet: "Vor

dem Kriege, ja, aber im Kriege sind 56 geblieben, da sind sie dünn geworden.") v. Knobelsdorff 13, v. Köckris 6, v. Krosigk 13, v. d. Lancken 7, v. Manteuffel 6, v. d. Marwitz 9, v. Möllendorf 6, v. Münchow 9, v. Münchhausen 9, v. Oerzen 12, v. d. Osten 14, v. Pannwitz 15, v. Prittitz 20, v. Puttkamer 20, v. Quitzow 4, v. Schack 10, v. Schickfus 11, v. Schlegell 6, v. Schleinitz 8, v. Schmeling 20, v. d. Schlesenburg 16, v. Schwerin 18, v. Seidlitz 14, Grafen zu Solms 12, Grafen zu Stolberg 9, v. Stükrath 10, v. Stülpnagel 12, v. Sydow 13, v. d. Trenck 7, v. Treskow 19, v. Unruh 10, v. Voß 10, v. Waldow 7, v. Wedell 41, v. Werder 12, v. Westernhagen 16, v. Winterfeldt 20, v. Witzleben 13, v. Wulffen 13, v. Zastrow 15.

Berlin, den 21. August. (Berl. N.) D. M. der König und die Königin, so wie die hier und in Potsdam anwesenden Prinzen und Prinzessinnen wohnten der gestrigen Vorstellung der Mlle. Rachel als Phädra im Opernhaus bei. Das Haus war überfüllt. — Dem Vernehmen nach, gedenkt Mlle. Rachel, vor ihrer gänzlichen Abreise von Berlin, auch zum Besten der hiesigen Invaliden und Armen eine Vorstellung zu geben. — Gestern Vormittag gegen 11 Uhr hatten der Bürgermeister Raumyn und der Stadtverordnete-Vorsteher Seidel die Ehre, von Sr. f. H. dem Prinzen von Preußen in dessen Residenzschloß hier selbst in einer Privat-Audienz empfangen zu werden, und demselben die, von den Kommunal-Behörden für Höchstdeßen Sohn, den Prinzen Friedrich Wilhelm f. H., bestimmte kostbare Urkunde, welche die Aurode der Kommunal-Behörden zu der erfolgten Mündigkeit Sr. f. H. enthält, zur Einhändigung an Höchstdeßen zu übergeben. Sr. f. H. der Prinz von Preußen nahm das Kunstwerk sehr huldvoll und anerkennend entgegen, und versprach die Bewirfung der baldigen Übergabe an seinen Sohn, indem er hinzufügte, daß derselbe gewiß bald die Gelegenheit ergreifen werde, den Kommunal-Behörden selbst seinen Dank für das wertvolle Geschenk auszudrücken. — Wir vernehmen — sagt das Correspondenz-Bureau — daß die Regierung, so stark auch das angehäufte legislative Material ist, und wie dringend auch einzelne Gesetzentwürfe der Erledigung bedürfen möchten, sich zu einer vorzeitigen Kammerberufung nicht hat entschließen können. Die Regierung findet, wie wir hören, auch in der Lage unserer auswärtigen Verhältnisse, so weit dieselben mit der deutschen Frage zusammenhängen, keinen Grund zu einer vorzeitigen Einberufung der Kammer. Es soll hierin vielmehr ein Gegengrund liegen. Man hofft, bis zu der verfassungsmäßigen Einberufungsfrist die Dinge sich so gestalten zu sehen, daß sich den Kammermännern bestimmtes vorlegen lassen. Die augenblickliche Lage der deutschen Frage dürfte wegen der nach allen Seiten hin schwedenden Verhandlungen sich zur Zeit wenig für die parlamentarische Debatte eignen. — Preußischer Seit s soll man den Herzog von Coburg als Obmann bei dem Schiedsgericht vorbringen wollen, das in der, wegen des Marsches der badischen Truppen nach Preußen zwischen Oesterreich und Preußen entstandenen Differenz, entscheiden soll. — Der derzeitige Oberpräsident der Rheinprovinz, Herr Eichmann, ist beauftragt, den Präsidenten der französischen Republik, sobald sich dieser auf seiner Reise der preußischen Grenze nähert, im Auftrage der diesseitigen Regierung zu komplimentieren. Herr Eichmann wird zu dem Ende dem Präsidenten der Republik ein Stück entgegen reisen. — Der neue Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Herr Flottwell, wird Anfang September hier eintreffen. — Dem Vernehmen nach, sollen in Kurzem einem Theile der, in Gemäßigkeit der Verordnung vom 14. Juni 1848, auf Wartegeld gesetzten Beamten wieder etatsmäßige Amtstellungen zugethieilt werden. Die Zahl dieser Beamten ist übrigens nur noch sehr gering. Es sind ihrer nicht mehr, als etwa 30, meist ehemalige höhere Beamten der Polizeiverwaltung, wie die früheren Polizeipräsidenten von Berlin, v. Minutoli und v. Bardeleben, der Ministerial-Direktor und Wirkliche Geh. Ober-Regierungsrath Matthis, der vormalige Polizeipräsident von Königsberg, Hr. Lauterbach, der Polizeidirektor Duncker und mehrere Landräthe und Polizei-Inspectoren. Auch der vormalige Minister des Innern, Alfred v. Auerswald, gehört zu diesen auf Wartegeld stehenden Beamten, deren höchster Gehaltsbetrag die Summe von 2000 Thlr. nicht übersteigt. In Braunschweig ist die als dramatische Künstlerin sehr geschätzte Frau Schütz, nachdem sie in Griepenkerls "Robespierre" ihre Rolle mit den Worten geschlossen hatte: "Lebt wohl, hier sehen wir uns nicht wieder!", an der Cholera gestorben. In Halle mußte das Tivoli-Theater geschlossen werden, weil die Besorgniß vor Ansteckung die Leute von dem Besuch zurückhielt. Auch ein Mitglied dieser Bühne, Hr. Chona, wurde ein Opfer der Krankheit. — Vom 16. bis zum 17. d. M. sind 15 neue Cholerafälle, darunter 7 tödliche, gemeldet, und außerdem ein Todesfall von dem früheren Bestande vorgekommen. Bis zum 17. waren überhaupt, als an der Cholera erkrankt, gemeldet 41, Zugang bis zum 18. Mittags 24, also in Summa 65. Davon sind gestorben 39, in Behandlung geblieben 26.

Potsdam, den 17. August. (Berl. N.) Die Cholera scheint hier zwar eher zu, als abzunehmen, jedoch nicht in sehr beunruhigender Weise, wenigstens finden sich in der amtlichen Todtenliste vom 4. bis 10. d. M. unter 19 Sterbefällen nur vier Cholerafälle, auch kommen viele Genesungen vor.

Stettin, den 15. August. Heute wurde der Provinzialhandwerkertag eröffnet, zu welchem seitens der zugehörigen Vereine sich 40 Stimmberechtigte eingefunden hatten.

Stettin, den 19. August. Gestern hat man wieder ein großes Volksfest in Stettin gefeiert; nämlich die freie christliche Gemeinde beging ihr auf den 17. d. fallenden Stiftungsfest, und zugleich waren zur Erwideration eines früheren Besuchs die Posener herübergekommen. Schöner konnte es gar nicht passen. Land und Strom waren mit Menschen bedeckt, welche nach dem Dorfe Gostlo hinauspilgerten. Dort erholt man sich erst von der Reise, dann ersteigt man den Gö-

loer Berg, auf dem man eine reizende Aussicht über den Dammschen See hat, um auf einem freien Platze bei dem Jägerhaus in der lieben Natur ein Ländchen zu wagen.

Stettin, den 20. August. Am letzten Sonntage brachten uns früh Morgens zwei lange Dampfwagenzüge 2000 Gäste aus Posen, die theils nach Berlin, Swinemünde und Putbus weiterfuhren, theils sich hier am Orte zu belustigen suchten. Leider traf die nach Swinemünde Reisenden das Mißgeschick, daß das überfüllte Dampfschiff auf dem Haff Schaden an der Maschine litt und so lange still liegen mußte, bis ein Hülfsdampfschiff requirierte werden konnte.

Ein zum Besten Schleswig-Holsteins von sämtlichen Gesangvereinen Stettins ausgeführtes Concert hat trotz ungünstiger Witterung viele Theilnahme gefunden und über 200 Thlr. eingebracht. Im Ganzen sind zu gleichem Zweck hier schon über 5000 Thlr. baar eingekommen.

Gnadau. — Von hier haben 81 Personen, darunter 19 Geistliche, 5 Rittergutsbesitzer, 1 Landrat, 1 Präsident u. s. w., eine Bittschrift nach Berlin gesandt, in der es heißt:

"An ein hohes Staatsministerium wagen wir, im Hinblick auf vorstehende Gesichtspunkte, folgende Bitten zu stellen, um den am schrecklichsten hervortretenden Sünden der Sonntags-Selbstheiligung für jetzt nur Einhalt zu thun: 1) Die Extrafahrten auf den Eisenbahnen an Sonntagen verbieten zu wollen; 2) den Dienst der Königl. Posten auf das Nothwendigste und mit Berücksichtigung der Stunden des Gottesdienstes beschränken zu wollen; 3) die Arbeiten in den Salinen und ebenso 4) die Abhaltung der Landwehr-Versammlungen und Übungen an Sonntagen abstellen zu wollen; 5) die Geseze wegen Aufrechthaltung der Sonntagsruhe wieder ein- und resp. verschärfen, und 6) die Königl. Behörden zur Vermeidung aller unmöglich führenden von Geschäften an Sonntagen hochgezogene Anweisungen zu wollen."

(Schles. Ztg.)

Aus dem Bentheimer Kreise, den 15. August. (Berl. Nach.) Nachdem es mit Hilfe der in Beuthen garnisonirenden Ulanen sehr bald gelungen war, die Bande entsprungener Diebe und Mörder, welche einige Tage hindurch in diesem Kreise ihr Unwesen getrieben hat, zu zerstören, werden diese Epigonen einer ritterlichen Zeit nach und nach eingefangen und unschädlich gemacht. So machte man gestern in der Gegend von Katowitz einen Fang von vier Männern und einem Weibe; man fand Koffer mit wertvollen Stoffen und Silbergeräth bei ihnen vor. Leider ist es noch immer nicht gelungen, sich des verwegenen und gefährlichen Anführers zu bemächtigen.

Aus Westphalen, den 17. August. (Berl. Nach.) Nichts beklagt man hier mehr, als daß die preußische Regierung nicht mit mehr Muth und Kraft vorwärts geht, daß sie ihren Worten und Anträgen nicht mehr Nachdruck leistet. Millionen, nicht blos in Preußen, würden ein energisches Auftreten der preußischen Regierung mit Jubel begrüßen und sich freuen, wenn endlich den maßlosen Annahmungen heuchlerischer Mächte ein Ziel gesetzt würde. Wozu hat Preußen sein tapferes Heer, wenn es überall nachgeben will. Auch die Langmuth hat ihre Grenzen und wird zuletzt als Schwäche gedeutet. Vieles würde schon anders sein, wenn Preußen zu rechter Zeit mit Nachdruck auf Erfüllung seiner Anträge gedrungen hätte. Von der Freundschaft gewisser Leute sollte man sich endlich überzeugt haben.

Lübeck, den 20. August. Die Antwort des Senats vom 17en d. M. auf die an denselben in Betreff des Dampfskanonenboots „von der Lahn“ seitens des Schleswig-Holsteinischen Departements der auswärtigen Angelegenheiten erlassene Note vom 6en d. M. lautet ablehnend dahin, daß von einem Schadensersatz überall nicht die Rede sein, vielmehr die desfallsige Forderung lediglich zurückgewiesen werden müsse.

(St.-Anz.)

Ob der Stillstand des Krieges zwischen Holstein und Dänemark lediglich aus den beiderseitigen Anstalten zur Ausfüllung der Heereslücken und zur Vorbereitung neuer Unternehmungen herrühre — oder aus der beiderseitigen Scheu und Vorsicht gegen einander — oder endlich aus der Erwägung von Vermittelungsvorschlägen durch eine auswärtige Macht, darüber herrschen vor der Hand mannigfache Zweifel. Denn daß die Dänen nicht etwa eine gute Wirkung des Manifestes zur Pacification erwarten können, daß sie nicht darauf rechnen dürfen, durch ihr Verschaffen in Schleswig die Holsteinischen Gemüther allmählig zu versöhnen, liegt auf der Hand. Dagegen hat eine auswärtige Macht Vorschläge an die Statthalterschaft gelangen lassen, welche allerdings geeignet sein könnten, unter gewissen für Deutschland höchst gefährlichen Umständen, dem Kriege eine ganz unerwartete Wendung zu geben. Die Statthalterschaft ist nämlich in einem Memorial darauf aufmerksam gemacht worden, daß die einzige Deutsche Regierung, welche sich der Herzogthümer auf das Ernstlichste anzunehmen geneigt sei, durch den Andrang der Mächte und den dynastischen Abschluß mit den übrigen ansehnlicheren Deutschen Regierungen, außer Stand gesetzt sei, mit ihren alleinigen Kräften zugleich für die Herzogthümer gegen die Dänen sammt deren Alliierten, und für sich selbst gegen das übrige Deutschland einzustehen. Die Statthalterschaft würde daher durch Deutschlands inneres Bemühsamkeit berechtigt und genötigt sein, dem ferneren Kriege bei den eigenen schwachen Geldkräften und bei der unbedeutenden deutschen, freiwilligen Hilfe der Privatleute sich von Deutschland zu trennen und die Herzogthümer in den Gesamtstaat Dänemark inforporiren zu lassen. Um diesen Schritt mit ihren Pflichten gegen das verwaltete Land zu vereinigen, sollten beide Herzogthümer alles Nebrige, was sie von Dänemark verlangen, gewährt erhalten. Sie sollten in keinem anderen Verhältniß zu Dänemark stehen, als Norwegen zu Schweden steht. Nur die Kriegsschiffe und die Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten sollten gemeinsam sein. Die gesammte Erfolge selbst sollte unter Mitwirkung der Herzogthümer und nach ihrem Wunsche sofort geordnet werden. Eine Reihe von auswärtigen Mächten wolle die Garantie für das

Einhalten dieser Bedingungen bieten, und den Schutz gegen Deutschland mit übernehmen. Die Holsteinische und Dänische Armee hätten sich zu vereinigen, würden durch freundlichen Zugang vermehrt werden. Die Dänische Flotte aber würde sofort, wenn die einzige Macht, deren hartnäckiger Sinn zu scheuen wäre, wenn Preußen die Trennung von Deutschland nicht zugäbe, dessen Küsten und Schiffahrt feindlich angreifen. — Dies ist der Plan, der jetzt der Stathalterschaft vorgelegt worden ist.

Bon dreiundzwanzig Deutschen Regierungen hat die Stathalterschaft der Herzogthümer jetzt die Kosten der vorgeschoßenen Naturalverpflegung für die Deutschen Truppen im Jahre 1849 eingefordert und etwa 1 Mill. 80,000 Thlr. dafür verlangt. Sie ist dazu durch ein besonderes Abkommen mit dem Deutschen Reichsministerium vom Januar jenes Jahres und durch das reglementarische Circular desselben vom 14. März 1849 berechtigt. Ihre Forderung ruht davon her, daß sie, auf Verlangen des Reichsministeriums, sich bereit erklärt, vorschauweise die Verpflegung, unter Verpflichtung der Kontingentirend zum Erfahe, zu übernehmen, was sie oft nicht anders könnte, als indem sie den Privatleuten die Last, wiederum in der Vertheilung jenes Erfahe, auflegte. Die Kosten der Verpflegung der Reichstruppen aus dem Jahre 1848 betragen etwa 1 Mill. 639,000 Thlr., und sind noch nicht eingefordert, da das Reichsministerium zunächst nur für 1849 und weiter mit der Stathalterschaft pastirt hatte. Die ganze Schuld, zu welcher jetzt so viele Staaten ihren Beitrag verweigert, beträgt genau 2 Mill. 718,152 Thlr., durch deren Eingang die Stathalterschaft in den Stand gesetzt werden würde, Holstein für Deutschland zu erhalten, bis dieses sich über ein gemeinsames Verfahren geeinigt hätte. (Berl. N.)

Aus Schleswig, besonders dem westlichen Theil, fliehen noch immer viele Familien, um den neuerdings nach großem Styl angeordneten Aushebungen und Requisitionen der Dänen zu entgehen. In Altona ist am 18. eine Anzahl von Justiz- und Verwaltungsbeamten angekommen, die aus Dänischem Gefängnis entlassen sind.

Zwischen Rendsburg und Schleswig hat am 18. ein kleines Renncontre stattgefunden, das 10. Schleswig-Holsteinsche Bataillon rückte nördlich aus seiner Vorpostenstellung und vertrieb die Dänischen Vorposten aus Kapp, ging aber nach geschehener Retrospektur in seine Stellung zurück. — Über die Schlei haben die Dänen eine Schiffbrücke geschlagen, bei Missunde liegen Kanonenbäte.

General v. Horst erklärt in Hamburger Blättern das Gericht, es seien Bewohner des Dorfes Ober-Stolt wegen angeblicher Beteiligung an dem Gefechte des 25. Juli Dänischerseits eingekerkert und sogar mit dem Tode bedroht, für unwahr.

Es wird versichert, daß die Einberufung der Landesversammlung nahe bevorstehe.

Nach der N. fr. Pr. ist der in Rendsburg inhaftirte Zeitungs-Korrespondent der D. R. (Dr. Heller) am 19. Mittags wieder entlassen worden.

Von der Niederelbe, 20. August. (Dt. Ref.) Wie wir bereits bemerkt haben, bestätigt sich die Räumung Friedrichstadt's durch die Dänen nicht, sondern halten sie vielmehr diese Stadt mit 8—900 Mann besetzt. Daß sie sich, wie einige Blätter mittheilen, dasselbst verschanzen, ist nicht der Fall. Was hingegen von den Blättern über die drückenden Requisitionen gemeldet wird, welche die Dänen den armen Bewohnern des unterjochten Schleswigs auferlegen, ist leider mehr als wahr. In Glensburg soll der jetzige Bürgermeister Lassen noch ein abschulicheres Regiment führen, als Schrader geführt hat. Über das, was Hadersleben und besonders Apenrade seit dem Einzuge der Dänen leidet, darüber muß man die Berichte der aus dänischer Gefangenschaft über Lübeck zurückgekehrten nordschleswischen Beamten hören. Die Deutschen in Apenrade werden von dem Pöbel gemäßhandelt und ständig bedroht. Über die Behandlung, welche die genannten Beamten: der Amtsschreiber Brinkmann aus Hadersleben, der Hadersvogt Moritz aus Estrup, der Zollassistent von Kapp aus Hoyer und der Kaufmann Jversen aus Glensburg selbst erlitten haben, könnten wir manche spezielle Thatsachen erzählen. Alle diese Herren, mit Inbegriff des Posthalters Raben aus Hadersleben, der in Kopenhagen sein Ehrenwort geben mußte, nach Malmö zu gehen und dasselbe nicht zu verlassen, waren in Kopenhagen in Diebeslöcher eingesperrt.

Kiel, den 19. August. Mit grossem Erstaunen lasen wir die Korrespondenz der Deutschen Reform über unsere Verhältnisse; da wir nicht begriffen, wie Demand hier im Lande und gar in Rendsburg selbst zu der Wahrnehmung gekommen sein könnte, daß man entmuthigt sei und ein Ende zu machen gedenke, so schlossen wir, daß das halbfizielle Blatt die Weisung erhalten habe, durch jene Mittheilungen die Wendung zu maskiren, die in Betreff unserer Sache das Berliner Ministerium zu machen im Begriff sei — obwohl wir nicht begriffen, wie nach dem, was in dem „Thatenprogramm“ geäußert, und nach der Erläuterung der Deutschen Reform über das, was „die Preußische Ehre“ umfaßt und nicht umfaßt, solche Behutsamkeiten noch nötig seien.

Wir sind jetzt in der Lage, Ihnen mitzutheilen, daß sich allerdings der bez. Korrespondent der Deutschen Reform in Rendsburg aufhält und daß dieselbe Korrespondent für das Preußische Ministerialblatt auch Korrespondent des demokratischen Blattes „Norddeutsche freie Presse“ und des österreichischen ministeriellen Blattes Lloyd ist. Wir haben Grund, den Namen dieses so reich qualifizierten Politikers und seine weitere Geschichte noch nicht mitzutheilen; aber es scheint doch der Mühe wert, das lokale Berliner Publikum darüber aufzuklären, mit welchen Kälbern das ministerielle Blatt pflegt. Wir unserer Seits halten uns loyalster Weise verpflichtet, dergleichen als nicht im Widerspruch mit dem neuen System der Wahrung der Preußischen Ehre stehend zu betrachten. (Contst. 3.)

Rendsburg, den 18. August.\*). Die Hamb. Nachrichten erheben ein gewaltiges Geschrei gegen den Notkris, den ich von hier aus in der „Deutsch. Ref.“ nach Deutschland schickte. Wir wollen mit jedem Blatte nicht rechten; dieses Blatt und seine Partei sind mir zu sehr dafür bekannt, daß sie von Illusionen leben, aus denen sie sich, wie alle Träumer und unpraktische Naturen, nicht gern wecken lassen, bis die schwere Hand der Geschichte ihnen unsanft auf den Schädel klopft. Der meint es redlich mit den Herzogthümern und der Deutschen Sache, der das Vaterland als einen Mann behandelt, dem man die Wahrheit sagen darf, den die Wahrheit stählt und kräftigt, und zum bejammerten zweckmäßigen und thalträgten Handeln anregt. Die Leute der Illusion, der frommen Wünsche und der traumhaften Aufschaubung haben leider unser Vaterland lange genug entnervt und losgelöscht gemacht. Jammergeschrei und Geheul nach dem Unglück hat noch nie das Geschene rückgängig gemacht, noch einer kläglichen

\*) Dieser Brief ist in Rendsburg geöffnet und mit dem Siegel des dortigen Polizeiamts wieder geschlossen worden.

tion auf die Beine geholfen. Wir haben in Bezug auf die Herzogthümer ein naheliegendes Beispiel. Hätte man vor der Schlacht bei Idstedt die Deutsche Mitwirkung mit offener Darlegung der Thatsachen kräftig angeregt, unsre Armee stande heute in Flensburg, statt in Rendsburg. Die Bravaden der Hamburger Nachrichten haben die Dänen nicht aus dem Felde geschlagen. Wenn aber die Hamburger Nachrichten die Dreistigkeit haben, Berrath und feindselige Absichten gegen die Herzogthümer uns vorzuwerfen, so weisen wir das nur mit Verachtung zurück. Wir geben diesen Schwäfern nur zu bedenken, daß ohne die Thätigkeit Preußischer Offiziere schwerlich eine Schleswig-Holsteinische Armee sich in so kurzer Zeit gebildet hätte, die geschult und diszipliniert genug war, um trotz der ungünstlichen Verhältnisse bei Idstedt ohne Auflösung und Demoralisierung das Feld zu halten, und heute wieder da steht als imponirende Macht, die den Dänischen Anmaßungen die Stange halten kann.

Ich komme auf die Behauptungen meines Briefes vom 14. zurück und beharre dabei, daß, wenn Deutschland nichts thut, als Kollektiven machen und Charpie zuspielen, wir bei aller Tapferkeit unseres wackeren Volksstammes, bei aller Hingabe an Blut und Geldopfern Schleswig kaum wieder erobern werden.

Der Ausdruck Berrath in den Hamburger Nachrichten bezieht sich besonders auf das, was ich von der Desarmirung des Fort „Delius“ am inneren Kieler Hafen schrieb. Die Desarmirung, die bereits vor drei Wochen geschah, und jedem Kind in Kiel bekannt war, wird doch nicht als Geheimnis gelten. Eine so eklante Thatsache wird man doch nicht glauben in einer Stadt, wo Fremde leicht ein- und ausgehen könnten, verheimlichen zu können. Auch hat die Desarmirung gar keine Bedeutung, denn jeder Laie muß es wissen, daß ein Fort, welches so groß ist wie ein Hühnerhof, keine Schanzen und Gräben hat, am flachen Strand liegt, und auf Pfeilenschußweite von den längs des Hafens hinziehenden Höhen beherrscht wird, nach dem Lande hin nicht vertheidigt werden kann. Den Dänen, welche jeden Winde in Schleswig-Holstein aus alter Bekanntheit im Gedächtniß haben, wird damit nichts Neues gesagt. Nur solche Schwäzer, wie sie in den Hamb. Nachr. figuriren, mögen vielleicht unsern Boden so kennen, wie sie sich auf die Politik verstehen, und darum riegen sie überall Berrath und Enthüllungen, wo ihren blöden Augen eine klare Thatsache vorgeführt wird. (D. R.)

Rendsburg, den 20. August. Die ganze Armee ist gestern ausgerückt. Die Verschanzungen sind fertig. (Tel. Corr. B.)

Schwerin, den 19. August. Zu den auf den 26. d. M. vom Ministerium ausgeschriebenen Kammerwahlen sind bis heute weder Wahlkommissarien ernannt, noch sonst irgend Vorbereitungen getroffen, nach welchen angenommen werden könnte, daß die Wahlen wirklich stattfinden sollen.

Das Schiedsgericht in dem Mecklenburgischen Verfassungstreite hält seine Sitzungen in Freienwalde. Ob noch vor dem 26ten eine Entscheidung derselben eintreffen wird, ist so zweifelhaft, wie die Abhaltung der Wahlen.

Frankfurt. — Zur Vervollständigung des Programmes für den Friedenskongreß in Frankfurt wird uns von daher geschrieben, daß den ehrenwerthen englischen Friedens-Aposteln, die sich dort schon aufzuhalten, bereits in den Kreisen, wo sie zu werben suchen, gar manche sehr wichtige praktische Einwendungen gestellt worden sind, auf welche sie indessen nicht eingehen mögen. Unter anderem der Einwand, daß das Wagnis, ein völkerrechtliches Statut für alle internationalen Beziehungen zu entwerfen, vollkommen unnütz sei, insoweit nicht die Machtstellungen der Reiche zuvor gegen einander ausgeglichen wären. Denn ein Recht, ohne ansehnliche Executive dafür, sei wie ein Wagen ohne Räder. Daher würden die Apostel klüger handeln, erst auf eine großartige Weise die praktische Lehre vom (jetzt gestörten) europäischen Gleichgewichte zu behandeln und eindringlich zu machen, ehe sie das Völkerrecht formen möchten, das nur aus dem Gleichgewicht her eine Geltung erlangen könne. — Ferner hat man ihnen eingewendet, daß aus ihren Vorträgen die Vertheidigung des Krieges mit Unrecht im Voraus ausgeschlossen sei. Denn erst nach der erforderlichen Widerlegung aller anzuführenden Ausnahmen sei die Regel des „ewigen Friedens“ für begründet anzusehen. Habe doch selbst, bei den viel weniger praktischen Verhandlungen des Friedens zwischen Himmel und Hölle, bei den römischen Heiligpredigungen, der advocatus diaboli sein Recht; sie möchten es daher auch dem Kriegs-Advokaten einräumen. — Ihr hauptsächlicher Einwand blieb der allgemeine: daß das Reich der Vernunft die religiöse Bestimmung sei, mithin als existirend und allgemein geltend angenommen werden müsse, wenn man nicht freveln wollte — und daß man deshalb bei der Behandlung des Vernünftigen anzufangen, und sich nicht um die unvernünftigen Wichtigkeiten zu kümmern habe. Aber gerade deshalb, weil hiebei die Unvernunft für nicht existirend, noch geltend angenommen wird, nennen die Herren Frankfurter — eines Anderen überzeugt durch die bekannten freischen Vorgänge vor ihren Augen — das ganze Projekt dieser weltlichen englischen Missionäre ein Utopie. (Berl. N.)

Frankfurt a. M., den 16. August. (Berl. N.) Mit grosser Spannung hat man hier die neuesten Vorgänge in der oberen Leitung der Staats-Angelegenheiten Preußens verfolgt. Die Anerkennung der Verdienste des Ministers v. Manteuffel spricht sich in den Urtheilen aus, welche man, sowohl von den näher mit ihm Bekannten, als von den Verbäthtern des politischen Verhaltens des Ministers aussprechen hört: man rühmt seine Festigkeit und äußere Hoffnung, daß es gelingen werde, ihm der Verwaltung zu erhalten. Zu gleicher Zeit spricht sich aber auch der Wunsch aus, daß es endlich zu einer Ausgleichung der Streitigkeiten zwischen Preußen und Österreich kommen möge, ein Wunsch, der um so natürlicher ist, als die Handels-Interessen, die bei Frankfurt immer in der ersten Linie stehen werden, durch einen Bruch zwischen den beiden Mächten auf das Empfindlichste gefährdet werden dürften. Ungemein auf die Stimmung für Preußen hat die persönliche Erscheinung des Prinzen von Preußen gewirkt. Seine Anspruchslosigkeit, verbunden mit dem Imposanten seiner Aeußerlichkeit, sein immer gleiches, verbindliches Benehmen gegen die Personen aller Stände, welche mit ihm in Berührung kommen, sein ritterliches Benehmen in dem Badischen Feldzuge, alles dies zusammengekommen hat ihm die Liebe und Achtung des hiesigen Publikums in einem hohen Grade erworben, etwas, das dem erlauchten Herrn seinen hiesigen Aufenthalt nur angenehm und erfreulich machen kann.

Frankfurt, den 17. August. (Berl. N.) Noch immer ist der Kongreß der Legitimisten in dem brauchbaren Wiesbaden der Gegenstand des Tagesgesprächs. Der Herzog von Nassau scheint an dem Grafen nur den Anteil der gewöhnlichen Höflichkeit genommen zu haben, indem er dem Grafen von Chambord einen Besuch abgestattet, und sodann eine Reise unternommen hat. Der Preußische Gesandte

bei hiesiger Stadt, Hr. v. Otterstedt, ist ebenfalls nach Wiesbaden abgegangen. — Emil v. Girardin soll hier angelkommen seyn.

Die Hotels sind noch immer gefüllt, und die grösseren sehen sich genöthigt, ihre Fremden in den benachbarten Häusern unterzubringen. In den Geschäften herrscht viel Leben und es scheint, als ob man sich nach gerade an den Zustand des Schwankens und der Ungewissheit gewöhnt, in welchem wir uns seit längerer Zeit befinden. Ein unangenehmer Eindruck hat die Nachricht von der Vermehrung der hiesigen Besatzung um zwei Bayerische Bataillone gemacht. Man fragt sich nach der Ursache dieser Massregel und scheint ihre Nothwendigkeit nicht zu begreifen, da alles ruhig ist. — Das Vernehmen unter den hiesigen fremden Garnison ist übrigens sehr zufriedenstellend, namentlich scheinen sich die Preußen und die Österreicher gut zu vertragen. Weniger ist dies mit den Bayern der Fall, mit denen indessen die übrigen Contingente wenig in Berührung kommen, da jene in der Vorstadt Sachsenhausen, jenseits des Mains, einquartirt sind, wo sie im sogenannten „deutschen Hause“ ihre Hauptwache haben.

Die Friedens-Gesellschaft soll, wie ich höre, erst am 21. hier eintreffen. Die Besitzer der Gasthäuser treffen bereits ihre Vorbereitungen, um diese Fremden unterzubringen, die mit einem Pomp angekündigt werden.

Die Nachricht von der Einsetzung des neuen Schiedsgerichts, das zwischen Österreich und Preußen in der Badischen Angelegenheit entscheiden soll, wird hier mit einem Zweifel aufgenommen. Man fragt sich, was denn auch bei diesem falt accompli werden soll, und ob namentlich Preußen es sich fallen lassen wird, sich einem solchen Schiedsspruch zu unterwerfen? und wer soll dann der Obmann seyn?

München, den 18. August. Während gestern die Geschworenen hier das bekannte Schimpfblatt „Gradans“ wegen eines seiner schamlosen Artikel freisprachen, wurde in Augsburg der von den meisten Deutschen Zeitungen gedruckte Mahnruf des alten Arndt in der Schleswig-Holsteinschen Sache von der Polizei konfisziert.

### Oesterreich.

Wien, den 17. August. (St.-Anz.) Der Minister des Kultus und Unterrichts, Graf Leo Thun, und Fürst Windischgrätz sind in Prag angekommen. Der Einzug des Kardinal Fürst-Erzbischofs in Prag fand am 15. um die 7. Morgenstunde statt. Alle Straßen, durch welche sich der imposante Zug bewegte, waren mit Menschen überfüllt; die Häuser mit Fahnen, Leppichen und Laubwerk geschmückt. Alle Stände waren zahlreich vertreten, und es fehlten selbst die israelitischen Jüngste und Schuljugend nicht. Das schönste Wetter begünstigte die Feier. — Wien dürfte nun auch seine Droschen bekommen, und zwar soll diesem längstgeführten Bedürfnisse bis zum Januar 1851 durch Aufstellung von 400 Droschen abgeholfen werden. Die Unternehmer sind bereits um Bewilligung zur Errichtung einer solchen Fahrgesellschaft eingekommen, und bei dem günstigen Urtheile, welches seitens der Behörde über den eingereichten Plan gefallt wurde, wird dem Konsens in kurzer Zeit entgegensehen. — Am 7. wähltet auf dem Bodensee ein heftiger Sturm, welcher im Angesicht des Hafens von Bregenz ein mit Steinen schwer beladenes Schiff ersetzte, das von den Wellen einige Zeit hin und her geschleudert und plötzlich in den Abgrund gerissen wurde. Drei Menschen gingen mit demselben unter. — Die Gemahlin Perezels hat höheren Orts die Erlaubnis erhalten, sich zu ihrem Gatten zu begeben. Sie dürfte bereits auf dem Wege nach Kroatien sein.

Die Pesth. Ztg. meldet: „Der K. K. österreichische Konsul in Rustschuk, Hr. v. Rösler, dessen Name in der ungarischen Flüchtlings-Angelegenheit viel genannt wurde (bekanntlich befand sich derselbe durch fünf Monate in Schumla im Auftrage der österreichischen Regierung und war deshalb Gegenstand eines Attentats von Seiten der Emigration gewesen), ist Sonnabends mit einem Dampfboote in Pesth eingetroffen und hat am 13. d. seine Reise nach Wien fortgesetzt. In Rustschuk befinden sich, wie in Pesth angelangte Reisende erzählen, noch 36 bis 40 ehemalige Honveds, welche von Schumla sich dahin begeben hatten, um der Gräze näher zu sein. Da alle Unterstützung von Seiten der türkischen Regierung aufgehört hat, befinden sie sich in einer sehr mühslichen Lage, um so mehr, da die dortige muselmännische Bevölkerung durchaus keine Sympathieen für dieselbe zeigt. Viele der selben sieht man noch in ihrer abgeragten und zerissen Honved-Uniform herumwandeln. Bei der Abreise des Hrn. v. Rösler hatten sich die meisten von ihnen am Landungsplatze eingefunden. Einer aus ihrer Mitte trat vor und hielt eine Ansrede an den Konsul, worin er ihre unglückliche Lage schilderte und ihm die Bitte vortrug, in Wien bei der hohen Regierung die Erlaubnis zu ihrer Rückkehr ins theure Vaterland und, wo möglich, in Berücksichtigung ihrer Mittellosigkeit auch kostengünstige Reise-Transport dorthin zu erwirken. In Widdin, wie dieselben Reisenden erzählen, trat ein türkischer Offizier an das Dampfboot heran, das einen aus Konstantinopel heimkehrenden Ungarischen Magnaten am Bord hatte, und unterhielt sich längere Zeit mit ihm in Widdin zum Islam übergetreten war und Dienste in der türkischen Armee genommen hatte.“

Wien, den 18. August. Dem Lloyd zufolge werden die Brüder Sr. Majestät des Kaisers, die Erzherzöge Karl Ferdinand und Maximilian, am 1. September von Ischl aus eine Reise nach Griechenland und dem Orient antreten. General Fürst Jablonowsky wird dieselben begleiten. Die Prinzen schiffen sich in Triest auf dem Dampfboote „Semöve“ vorerst nach Athen ein und begeben sich dann von dort nach Smyrna. Die ganze Erfurion wird sechs Wochen dauern.

Se. Majestät hat angeordnet, daß über alle Gesuche hinsichtlich der Begnadigung von politischen Festungs-Straflingen die Kaiserliche Entschließung einzuhören ist, während das Ministerium über derlei Gesuche anderer Verbrecher selbst definitiv entscheiden kann.

Wien, den 19. August. (St.-Anz.) Das Geburtstagsfest Sr. Majestät des Kaisers wurde gestern durch eine am Glacis abgehaltene Feldmesse militärischerseits und durch ein solenes Hochamt im St. Stephansdome von Seiten der Civil-Autoritäten gefeiert.

Verona, den 12. August. (E.) Von zwölf des Raubes mit bewaffneter Hand überwiesenen und kriegsgerichtlich zur Hinrichtung mittelst des Stranges verurtheilten Individuen sind sieben füsslirt, die anderen fünf in Berücksichtigung mildernder Umstände zu je zwanzig-, achtzehn- und achtjähriger Zwangsarbeit begnadigt worden.

### Schweiz.

Bern. (D. R.) Der Bundesrat hat am 12. August in der Flüchtlings-Angelegenheit die folgenden Beschlüsse gefaßt: 1) Auf den 20. August hat eine neue Vertheilung der Flüchtlinge auf Grundlage der Volkszahl der Kantone und mit Rücksicht auf eine angemessene Interirung stattzufinden. 2) Es soll sofort durch einen besondren Beamten eine genaue Verifikation über die Verhältnisse jedes einzelnen Flüchtlings vorgenommen werden. 3) Familien von Flüchtlingen,

die sich in der Schweiz aufzuhalten, fallen unter die Kantonalpolizeigesetze. 4) Die Kantone haben in einem Termine von 4 Wochen dem Bundesrath diejenigen Flüchtlinge zu bezeichnen, welche sich bis dahin ohne ausdrückliche Bewilligung in den resp. Kantonen aufzuhalten. 5) Mit dem 1. September hört für die Flüchtlinge die Unterstützung von Seite der Eidgenossenschaft auf. 6) Alle arbeitsfähigen Flüchtlinge, welche nicht aus eigenen Mitteln leben, sind zur Arbeit anzuhalten. Arbeitslosen und läderlichen Flüchtlingen kann das Asyl entzogen werden. 7) Der Entzug des Asyls oder die Ausweisung eines Flüchtlings kann einzigt durch Beschluss des Bundesrathes erfolgen. 8) Die Kantone sind verpflichtet, die Flüchtlinge genau zu überwachen. 9) Die Rechnungen der Kantone für Verpflegung und Unterstützung von Flüchtlingen sind mit dem 31. August abzuschließen. 10) Tessin behält die auf seinem Gebiet befindlichen italienischen Flüchtlinge. 11) Der gegenwärtige Beschluss bezieht sich nur auf diejenigen Flüchtlinge, welche in Folge der Ereignisse des letzten Jahres in die Schweiz kamen; später gekommene fallen der Verfügung der Kantone anheim.

### Frankreich.

Paris, 17. August. (Const. Ztg.) Durch den Telegraphen sind folgende amtliche Nachrichten eingetroffen: „Macon, 14. August, Abends. — Der Präsident der Republik ist von Chalons sur Saône um 11 Uhr abgereist. Er hat zu Tournus gehalten und ist dann um 3½ Uhr zu Macon eingetroffen. Die Bevölkerungen hatten sich von freien Stücken auf seinem Wege versammelt, ihre Gemeindebehörden und Nationalgardes an der Spitze. Die mit Wimpeln geschmückten Fahne, die Gewehr- und Artilleriesalven, die freudigen Rufe der Bevölkerung, Alles gab der Reise des Präsidenten das Ansehen eines ununterbrochenen Festes. Der Hafen von Macon zeigte eine unermessliche Ansammlung von Besuchern. Vom Ufer der Saône bis zum Gipfel der Häuser war die ganze lange Linie der Quais mit Zuschauern bedeckt. Die Revue war prachtvoll, der darauf stattfindende Empfang zahlreich. Die Gemeindebehörden waren in Masse von den entferntesten Punkten, einige von 20 Stunden her und ganz vollzählig, gekommen.“

Lyon, 15. August, 4½ Uhr Abends. „Der dem Präsidenten der Republik zu Lyon zu Theil gewordene Empfang übertrifft alle Hoffnungen.“

Außer diesen beiden offiziellen Depeschen enthalten die Blätter noch nähere Nachrichten über die früheren Stadien der Reise. Über den Aufenthalt des Präsidenten in Firmin, woselbst ein alter Militair der Kaiserzeit, Herr Noysat, auf seinem Gute eine Statue zu Ehren Napoleons hat errichten lassen, ist noch folgende Episode nachzutragen. Als der Präsident sich der schönen, auf einem Rasenhügel erhobenen Statue, welche Napoleons Apotheose darstellt und die Unterschrift trägt: „A Napoléon, Noysat, Grenadier de l'Ille d'Elbe“, näherte, trat Hr. Noysat auf ihn zu, dankte ihm in einigen Worten für seinen Besuch und schloss aber mit einer eindringlichen Bitte um Amnestierung des vom Nationalgerichtshof von Versailles wegen Theilnahme am Aufstande vom 13. Juni 1849 verurteilten Obersten Guinard, eines langjährigen Freundes des Herrn Noysat. Der Präsident, nicht im Geringsten auf diese Bitte vorbereitet, entgegnete sofort folgendes: „Ich bin aus freiem Antriebe gekommen, um Ihnen für die fromme Huldigung zu danken, die Sie dem Kaiser durch Errichtung dieser Statue erwiesen haben. Sie machen mir einen Vorwurf, den ich weit entfernt war, zu erwarten. Die Männer, von denen Sie reden, sind vom hohen National-Gerichtshof verurteilt worden, das Gesetz ist es, das sie getroffen hat, und wir sind alle dem Gesetz schuldig. Wenn die Stunde der Amnestie gekommen sein wird, dann wird es die National-Versammlung sein, die über ihr Schicksal entscheiden wird, nicht ich.“ Dieser Vorfall erregte nicht geringes Aufsehen, verhinderte jedoch keineswegs, daß Herr Noysat den Abend auf der Präfektur sich unter den eingeladenen Gästen des Präsidenten befand. — Nach Dijon zurückgekehrt, begab sich der Präsident auf die Präfektur zu dem Festessen, zu dem er die Generale, hohen Beamten und Notabilitäten des Departements eingeladen hatte. Beim Dessert brachte der Maire von Dijon im Namen der Stadt die Gesundheit des Präsidenten aus. Der Präsident entgegnete hierauf: „Ich danke dem Hr. Bürgermeister der Stadt Dijon für die Worte, die er an mich gerichtet, und für den wohlwollenden Empfang, der mir zu Theil geworden ist. Die Beifallsruhe, die ich vernommen habe, beweisen mir es, daß der Strom der Revolution im Begriffe ist, in sein Bett zurückzukehren, und daß die bisher so aufgeregte Bevölkerung dieser Gegend unser aller Anstrengungen zur Wiederherstellung der Ordnung zu würdigen versteht. Die Regierungen, die nach einer Revolution kommen, haben eine undankbare Aufgabe: sie müssen zuerst hemmen und unterdrücken, um später zu verbessern; sie müssen täuschen, um zu verhindern, daß die verworrenen Töne der Leidenschaft durch die füllige Sprache der Vernunft verdrängt. So haben viele Regierungen ihre Popularität in diesem großen und schwierigen Unternehmen abgenutzt und wenn ich meinen Namen seines Einflusses auf die Massen noch behaupten sehe, einen Einfluss, den er dem ruhmvollen Hause meiner Familie verdankt, so schäze ich mich darüber glücklich — nicht meinetwegen, sondern Ihrenwegen, Frankreichs und Europas wegen. Ich bringe einen Toast auf die Stadt Dijon aus!“ — Um 10 Uhr Abends begab Louis Napoleon Bonaparte sich zum Ball in den Theatern der Stadt, wo er mit den untermischten Rufen: „Es lebe Napoleon! Es lebe die Republik!“ empfangen wurde.

Von Dijon am 14. Morgens abgereist, traf der Präsident der Republik nach einem sehr kurzen Aufenthalt in Châlons sur Saône um 3½ Uhr Nachmittags in Macon ein, woselbst er die Truppen und die Nationalgarde musterte und den Abend einem Festessen auf der Präfektur und einem glänzenden Ball bewohnte. Bei dem Festessen brachte der Präsident die Gesundheit Louis Napoleon Bonapartes aus, wobei es auffiel, daß derselbe sich in seiner offiziellen Stellung des seit der Februarrevolution nebst allen andern Titeln abgeschafften Ausdrucks: „Prinz“ bediente.

In Lyon selbst, wo der Präsident des Rhône-Departements durch eine Proklamation auf den Empfang des Präsidenten vorbereitet hatte, wurde dieser von dem sardinischen Kriegsminister General La Marmona begrüßt. Bei dem Bankett derselbst widersprach er ausdrücklich den Staatsfeind-Gerüchten.

(Köln. Ztg.) In diesen Tagen werden Sie die Summe von etwa 700 Fr. als erstes Resultat einer unter den hiesigen Deutschen für Schleswig-Holstein veranstalteten Sammlung zur gefälligen Weiterbeförderung erhalten. Die Initiative dieser Sammlung gebührt dem Bureau-Personale des bekannten Handlungshauses G. und J. André frères, und steht zu erwarten, daß noch eine bedeutendere Summe nachfolgen wird. Wie immer, so auch bei dieser Gelegenheit, haben sich die hinlänglich bekannten hiesigen deutschen Börsen-Juden durch

ihre Schamlosigkeit und Mangel analem Patriotismus ausgezeichnet. Lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit eines beinahe komischen Fakums erwähnen. Als dem wegen seines Reichthums bekannten Banquier &c. die Subskriptions-Liste vorgelegt wurde, erklärte derselbe, daß er die ungeheure Summe von 50 Fr. zeichnen werde, indessen nur unter der Bedingung, daß nach Beendigung der Sammlung ihm der ganze Ertrag zur Remittirung nach Hamburg übergeben werde. Herr &c. beabsichtigte damit zuerst, die Ehre des durch die Sammlung betätigten Patriotismus für sich zu erhaschen, und sodann auch durch den Gewinn am Wechselkurse ein kleines Profitchen zu machen. Es versteht sich, daß die Bedingung refusirt wurde, und hat dann auch der Herr &c. die großmuthig offerirten 50 Fr. behalten. — Gegen Ende dieses Monats wird hier ein großes Liederfest stattfinden, zu dem, wie ich höre, auch mehrere rheinische und belgische Vereine erwartet werden. Das Hauptfest wird bei dieser Gelegenheit in dem herrlichen Parke von Asnières stattfinden, und werden dazu schon jetzt großartige und umfassende Vorbereitungen getroffen.

Paris, den 19. August. Napoleon versprach in Lyon baldige Rückkehr und will zur Besichtigung der Flotte nach Brest abreisen.

(Tel. Corr.-Bür.)

Straßburg, den 15. August. (A. Z.) Die verwitwete Großherzogin Stephanie von Baden wird während des Aufenthalts des Präsidenten der Republik in unserer Stadt zum Besuch desselben da- hier eintreffen. Man spricht von noch mehreren Fürstlichen Personen, welche Ludwig Bonaparte im Elsass begrüßen werden. Außerdem sind zahlreiche Diplomaten angekündigt. Emil v. Girardin kam heute hier an, und wird mehrere Tage bei seinen Wählern verweilen. Er begiebt sich zum Friedenskongress nach Frankfurt.

### Belgien.

Brüssel, den 18. August. (C. C.) Seit Menschengedenken erlebte Brüssel und Umgegend keine Überschwemmung, wie die gegenwärtige, die an Eisenbahndämmen, Häusern und Feldern furchtbare Zerstörungen angerichtet hat. Seit heute früh fallen die Wasser rasch.

Brüssel, den 19. August. Auf beiden Eisenbahnlinien wegen ungeheuerer Überschwemmung aller Verkehr unterbrochen. Alle Verbindung stockt. Pariser Nachrichten fehlen gänzlich.

(Tel. Corr.-Bür.)

Brüssel, den 20. August. Der König ist nach Ostende abgereist, um die Königin von England zu bewillkommen. (Tel. Corr.-B.)

### Dänemark.

Kopenhagen, den 17. August. Bei der Armee ist nichts vorgefallen, und fünfzig sollen nur dann die Bekanntmachungen im Kriegsministerium ausgelegt werden, wenn sich etwas von Wichtigkeit beim Heere zugeschrieben hat.

Einer Mittheilung des Brigadechefs Bag gesessen im „Berl. Tid.“ über die Schlacht bei Jydske entnehmen wir die Notiz, daß der General Schleppgrell von feindlichen Tirailleurs aus der Nähe tödlich getroffen sei (mithin nicht von Bauern).

Aus „Kopenhagen vom 15. August“ wird dem H. C. geschrieben: Heute ist der verlängerte Termin für die Ratifikation des Friedensvertrages Seitens der Deutschen Regierungen erloschen. Da dieselbe von diesen Regierungen nicht vollzogen worden ist, wird unsere Regierung nicht länger durch die im Vertrage stipulierte Ausrufung der Intervention des Bundes verhindert sein, die militärischen Operationen, welche zur Vollendung der Pacificirung Schleswigs notwendig sein möchten, auf Holstein auszudehnen. Indes spricht ein, und zwar wie es scheint verbürgtes Gericht von einer Verlängerung der Ratifikationsfrist. Die dänische Regierung, jetzt wie seit dem Anfang des Krieges, ist weit davon entfernt, eine Incorporation Holsteins zu bezeichnen, oder Holstein als einen Bestandtheil des dänischen Staates anzusehen. Es wird die Sache des Herzogs von Holstein sein, die Ruhe in seinem Herzogthum mit der ihm in dieser Eigenschaft zustehenden Macht zu retablieren. Gebricht ihm diese Macht, so wird der bald wieder in Wirksamkeit tretende Bundestag ihm die Mittel verleihen, das Land zu pacificiren, namentlich durch Entwaffnung des die Ausübung der landesherrlichen Gewalt hindernden Heeres. Eine Dänische Armee ist nur berechtigt, Holstein anzugreifen, um Dänisches Territorium zu schützen; keineswegs hat aber dieselbe in Holstein eine ähnliche Rolle zu spielen wie in Schleswig. Eine Dänische Armee in Holstein würde nur den Zweck haben, die das Dänische Gebiet gefährdenden Truppen unschädlich zu machen, keineswegs aber den inneren Dienst zu versehen, wie in Schleswig. Wenn nun auch die Dänische Regierung das Recht hat, die in Holstein stehende bewaffnete Macht zu desarmieren, wenn die oberste Holsteinische Behörde dieses nicht thun kann oder will, so ist doch eine Belagerung des Deutschen Herzogthums nicht von einer solchen Dringlichkeit, daß für jenen leicht zu Reibungen führenden Schritt fest thun sollte. Die Regierung kann mit Zuversicht auf die Zukunft rechnen, und zwar auf die nächste Zukunft, welche die Mittel bringen wird, um jede Gefahr von dem Dänischen Gebiete abzuwenden. — Zur Berichtigung Ihrer Mittheilung aus Berlin mag dienen, daß zwei Schweden die einzigen in dänischen Diensten stehenden fremden Offiziere sind.

### Schweden und Norwegen.

Stockholm, 13. August. (H. B.) Selbst hier erhebt sich trotz der näheren Verwandtschaft mit dem dänischen Volke, den Überresten der scandinavischen Agitation, der Rührigkeit der für Dänemark gewonnenen Gedanken und der größeren Verbreitung der dänischen Darstellungen, die öffentliche Stimme allmäßig gegen das dänische Treiben in Schleswig und insbesondere ist es „Aftonbladet“ die verbreitetste und angesehnte Zeitung, welche sich gegen die Proclamirung des Standrechts über Civilpersonen und die Nachahmung des Durango-Decrets, wider deutsche Offiziere, erklärt. Daß man in Dänemark die Schleswig-Holsteiner, die für Aufrechterhaltung ihrer Rechte kämpfen, „Verräther“ nenne, möge nothwendig Taktik sein, um den Enthusiasmus trotz der Kriegslästen aufrecht zu erhalten, und daß man in Schleswig Kriegsgewalt über Recht gehen lasse, damit, daß „Noth kein Gebot keine“, entschuldigt werden, allein man müsse nicht dies Recht der Gewalt in das Gewand des moralischen und juristischen Rechts kleiden. — Die Urlaubsertheilungen an schwedische Offiziere für den Krieg gegen Schleswig-Holstein finden sich nicht in den amtlichen Bekanntmachungen der Zeitungen, dagegen kommen in einer Zeitungs-Notiz heute zwei schwedische Offiziere vor, die an der Schlacht von Jydske genommen.

### Amerika.

New-York, den 31. Juli. (E. Z.) Der längst erwartete Held der Völker-Freiheit, General Garibaldi, ist auf dem Packet-Boote „Waterloo“ hier eingetroffen und befindet sich in der Quarantaine. Im Quarantine Ground wurde er von mehreren Bürgern aufs herzlichste willkommen; man empfing ihn in seinem neuen Vaterlande, wo er die Freiheit finden soll, um derentwillen er seiner Heimat Lebe-

wohl sagen mußte. Die Stadt selbst bereitet ihm einen großartigen Empfang. Leider haben sich hier auch schon Parteien gebildet, indem die deutschen und französischen Anordner der Feier den General als Sozialisten empfangen wollen und beschlossen haben, keinen zur Feier zuzulassen, der sich nicht durch eine rothe Schleife oder Kofarde als Sozialist bekenne. Viele Franzosen haben sich durch diese Maßregel veranlaßt gefühlt, an der Feier keinen Theil zu nehmen. Im Allgemeinen wird diese ausschließende Maßregel bitter getadel, und mit Recht. — In Philadelphia traf am 27. General Jose Paes ein, der Held Venezuela's, der mit Simon Bolivar sein Vaterland Venezuela zur Würde eines freien Staates erhob. Nach dem bewegtesten Leben fier er als ein Opfer der Parteiwuth, schwächtete seit 1849 nach der Schlacht beim Hafen Coro gegen Monagas bis zum 24. Mai d. J. in Ketten. Er erhielt die Freiheit unter der Bedingung, sein Vaterland zu verlassen. Der Abschied des greisen Helden war ein Triumph. In ein paar Tagen wird er hier erwarten und sein Empfang, an dem sich die ganze Stadt beteiligen wird, soll noch feierlicher sein, als sein Empfang in Philadelphia. — Aus Cuba haben wir keine näheren Nachrichten; nur bestätigt es sich, daß im Innern der Insel die Cholera große Verwüstungen anrichtet, besonders unter den Negern, so daß man für die nächste Zucker-Arnde in Besorgnis ist, da es an Armen fehlt, die Felder zu bestellen. In Mexico raffte die Krankheit nach den letzten Berichten bis zum 23. Juli noch täglich Hunderte Personen hin. Nicht minder furchtbar tritt die Krankheit in den anderen Städten auf. Man hat allethalben Hospitäler errichtet, doch stirbt das Volk lieber ohne alle Pflege, als sich diesen Anstalten anzuvertrauen. In den westlichen Staaten dauert die Krankheit auch noch fort, doch sind gegen das Ende dieses Monats, besonders in St. Louis, nur täglich höchstens zehn Tode vorgekommen. — Der hierher bestimmte türkische Gesandte hat sich mit seinem Gefolge auf dem Schiffe „Eric“ eingeschiff und wird in den nächsten Wochen hier erwartet. — Im ganzen Weiten sind alle Arten reichlich ausgesetzt; Weizen und Korn übertrifft alle Schätzungen. Die Baumwolle und Zucker-Arnde ist, außer in Teras, allethalben sehr gering gewesen, und geringer, als man anfänglich glaubte. — Der englische Gesandte, Sir Henry Bulwer, befindet sich in Staten Island.

### Locales 2c.

Posen, den 21. August. Ein frecher Diebstahl ist in diesen Tagen in einem Goldarbeiterladen in der Breslauer Straße verübt worden. Ein Mensch, der sich für den Beauftragten eines Gutsbesitzers ausgab, behandelte angeblich für Letzteren einen kostbaren Schmuck, ließ denselben nach Verabredung des Preises, in eine dazu mitgebrachte Schachtel packen und versiegelte dieselbe mit seinem Petschaft. Unter dem Vorgeben, das Geld vom Gutsbesitzer herbeizuholen, entfernte er sich aus dem Laden, kehrte indes nicht zurück und der Goldarbeiter fand in der zurückgelassenen Schachtel, die er wieder öffnete, statt des von ihm eingepackten Schmucks einen Stein vor. Der Gaunder hatte es verstanden, statt der Schachtel mit dem Schmuck eine bereit gehaltene ganz ähnliche unterzuschieben, während der Goldarbeiter ihm die Rechnung über den Schmuck ausstellte.

○ Aus dem Posener Kreise. Der Tischlermeister Zowacki aus Turwie (Kr. Kosten) war am 18. d. Mts. mit seiner Familie auf einer Umzugsreise nach Posen begriffen; ihn begleitete der Tischlergeselle Max St. aus Moschin. Da das Fuhrwerk nur bis Puszczykowo gemietet und die Bemühungen des Zowacki, noch an demselben Tage eine Fuhre nach Posen zu dingen, vergeblich waren, so beschloß er, in Begleitung des St. nach dem benachbarten Dorfe Niwka zu gehen und von dort ein Fuhrwerk zu beschaffen. Am 19. Morgens erschien zwar das Gespann des Wirths Peiler aus Niwka, aber weder Zowacki noch sein Begleiter, der sich inzwischen nach Moschin begeben, waren zurückgekehrt. Dies erregte Aufsehen, zumal da beide auf dem Rückwege angetroffen worden und die Zowacki fahrläufig die Wahrscheinlichkeit erheuchelte, daß ihr Mann baden gegangen, und da er betrunknen gewesen, mutmaßlich ertrunken sei. Die demnächst aus dem Gebüsch hervorgezogene Leiche des Zowacki, der mittels einer stumpfen Stichwaffe ermordet war, und die bei einer in der Wohnung des St. angestellten Nachsuchung vorgefundene, stark mit Blut bespritzte Kleider des St. verächtigen denselben der mit Vorwissen (?) der Zowacki verübten Thäterschaft um so mehr, da derselbe mit ihr schon längere Zeit in verbotenem Umgange gelebt haben soll. Beide sind polizeilich verhaftet und der Staats-Anwaltschaft überwiesen worden.

○ Bromberg, den 18. August. Heute früh um 3 Uhr weckte uns Feuerlärm aus dem Schlaf; das Dach des Pawlikowskischen Gasthauses stand in hellen Flammen. Dabei wehte ein heftiger Westwind und trug die Flammen auch nach dem gegenüberliegenden Gasthaus zum schwarzen Adler. Jedoch gelang es der kräftigen Hülse der vielen herbeigeströmten Menschen, die Flammen nach und nach zu dämpfen und wenigstens das letztere Gasthaus und von dem brennenden Gebäude die unteren Etagen zu erhalten. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich recht die Wirksamkeit unserer großen Brahmsspritze; obgleich dieselbe wegen der Entfernung des Feuers von der Brüche, auf welcher sie steht, zum Spritzen selbst nicht gebraucht werden konnte, so füllte sie doch 2 Spritzen immerwährend mit Wasser und trug so wesentlich zur Bemeisterung des Feuers bei. — Gestern sind bei uns die ersten von den zu erwartenden Truppen eingetroffen, nämlich die in Nowaclarow stehende Schwadron des 3. Dragoner-Regiments. Bei der großen Anzahl der einrückenden Soldaten wird schon auf 200 Quadratfuß des Grund-eigentums je ein Mann zu der bestehenden Einquartirung hinzugelegt werden, so daß einzelne große Grundstücke bis 20 Mann erhalten.

### Musterung polnischer Zeitungen.

Der Posener Correspondenz des Czas entnehmen wir die Nachricht, daß der Graf Cieszkowski in der Angelegenheit des hiesigen Marien-Gymnasiums an das Ministerium des Unterrichts ein weitläufiges Memorandum gerichtet hat, welches sehr gut aufgenommen worden sein soll.

Der Goniec Polski meldet in Nro. 39. den Tod des bekannten Polnischen Generals Przydzinski, welcher am 4. d. M. auf der Insel Helgoland, wo derselbe die Bäder gebrauchte, erfolgt ist, und äußert sich über diesen vielgelästerten Mann in folgender Art: Uns sind die Vorwürfe, welche ihm nach Beendigung des Feldzuges von 1831 gemacht wurden, noch sehr wohl im Gedächtnisse, und sein nachfolgender Aufenthalt in Petersburg konnte nur dazu dienen, diese Vorwürfe zu bestätigen; allein seine spätere Reise, die zahlreichen Beweise seiner Polnischen Gesinnung, die er gegeben hat, die körperlichen Leiden, die er viele Jahre hindurch wie ein Mann ertrug, dürf-

ten geeignet sein, das strenge und leidenschaftliche Urtheil seiner Landsleute bedeutend zu mildern. Wir würden uns freuen, wenn das Ansehen des verstorbenen Generals durch eine unparteiische und mit genauer Kenntniß aller seiner Verhältnisse verfasste Lebensgeschichte geehrt würde.

Ueber die letzten Augenblüte des Verstorbenen heißt dasselbe Blatt aus dem Briefe einer Augenzeugin Folgendes mit: Er erlitt wahre Martern, aber er ertrug sie wie ein Engel. Einem Menschen mit so großer Resignation, mit so englischer Geduld habe ich, so wahr ich lebe, nie gesehen. Aus seinem Munde kam kein Wort der Klage, der Ungebärd, trotz der größten Schmerzen und Leiden.

Ueber die hiesige Handwerkerversammlung spricht sich der Goniec in Nr. 40. in folgender Art aus: Wir können auf die Posener Handwerkerversammlung und namentlich auf die Beschlüsse derselben, wo nach die hiesigen Handwerker den Centralisationspunkt ihrer Interessen in Stettin und Berlin suchen, nur mit Argwohn und Überwissen hinblicken, und zwar aus dem Grunde, weil der geringste Theil des Polnischen Elementes, der sich unter den hiesigen Handwerkern befindet, von seinem natürlichen Schwerpunkt losgerissen und durch fremde Elemente verschlungen werden muß. Und doch hatte diese Versammlung ein schönes Ziel vor Augen: die Vereinigung aller gemeinsamen Interessen in einem größeren Kreise, ein weiteres Feld der Wirtschaft und ein engeres gegenseitiges Aneinanderschließen. Aber das sind eben die Folgen des schweren Unrechts, daß man sich und Andern den schönsten und weitesten Wirkungskreis vergiftet; darum müssen wir, die wir uns in unserm voriglichsten und thuersten Nationalitäts-Rechten systematisch unterdrückt und bedroht sehen, unsern Argwohn, unsere Defensiv, unsern Separatismus selbst dahin ausdehnen, wo der Separatismus wahrhaft reaktionair ist, wie in der industriellen Frage. Aus diesem Grunde müssen wir Polnischen Be-

wohner Posens auch unserer angeborenen Gastfreundschaft Gewalt antun und mit einem gewissen Mißtrauen auf die häufigen Besuche der Stettiner hinklicken; denn es ist uns bis jetzt noch nicht klar, ob diese Besuche bloß unschuldige Spazierfahrten von einer Stadt zur andern sind, oder ob sie zugleich als Manifestationen gelten sollen, die dahin zwecken, durch eine fortwährende Verührung mit Deutschen Elementen alles Polnische immer mehr zu verwischen und zu tilgen, und dem Auslande zu zeigen, daß hier schon Alles Deutsch ist.

### Handel.

Berlin. — Seitdem der Goldreichthum Californiens bekannt geworden, hat sich nach dieser Seite des westlichen Nord-Amerika's eine große Zahl spekulativer und arbeitsamer Menschen gewandt, deren an's Fabelhafte grenzender Unternehmungsgeist die Flotten von Europa in Bewegung setzt. Durch die Vortheile, welche California dem Einwanderer verspricht, hat der Strom derselben bedeutend zugenommen und bereits legt man Hand an den Bau eines Kanals, welcher die beiden Weltmeere mit Benutzung des St. Juan-Flusses und des Nicaragua-See's verbindet. Die Wichtigkeit der Central-Americanischen Staaten für den Europäischen Handel tritt immer eindrücklicher hervor. Dagegen sind Brasilien und Texas, ersteres als Absatzquelle Preußischer Industrie-Erzeugnisse, letzteres als Kolonisationspunkt vieler Auswanderer, neuerdings von Bedeutung für Preußens Handel und Schifffahrt geworden. Die preußische Regierung scheint diese Umstände unbeachtet zu lassen, denn weder in Rio Janeiro, noch in einem Staaate von Central-Amerika, noch in Galveston ist ein Preußischer Consul; selbst der bisher in Mexiko residirende General-Consul Seiffert befindet sich gegenwärtig hier. Im Interesse der Schifffahrt und des Handels Preußens liegt es, sobald als möglich wenigstens Consulate an den bezeichneten Orten zu gründen. (G.-B.)

Verantw. Redakteur: G. G. H. Violet.

### Angekommene Fremde.

Vom 22. August.

Hôtel de Barrière: Kr. Ger.-Nath. Wiedemann a. Schönlanke; Kommerzienrat Hirschberg a. Königsberg i. Pr.; Direct. d. Hypo-Archiv v. Bentkowski a. Warschau; Gutsb. Szenke a. Strzelino; die Kaufl. Friedrich a. Hamburg und Wildmann a. Berlin.

Hôtel de Dresden: Königl. Hyp. u. Arbeits-Kontrolleur d. Eisenbahn Krenzen a. Deus; Oberförster Mittelstädt a. Myrstadt; die Kaufleute Jung a. Dittelbach und Schuster a. Frankfurt a. M.; Gutsbesitzer v. Swinarski a. Ruszkow.

Bazar: Die Gutsb. v. Grabowski a. Lutkowo, Graf Plater a. Proch und Fr. v. Lipska a. Lutkowo.

Laut's Hôtel de Röme: Die Kaufl. Kaufmann a. Breslau, Heyne u. Witkowksi a. Berlin.

Schwarzer Adler: Gutsb. v. Lutomski a. Staw, die Partik. v. Dzierzanowski a. Gnesen und v. Tomicki a. Borek; die Gutsbäcker v. Dzierzanowski a. Czolnice und v. Tomicki a. Huta.

Hôtel de Berlin: Die Gutsb. Klemke a. Podolin, Orlowski a. Mykiet, Hildebrand a. Dobiezon; Probst Kowalewski a. Kähme; Prediger Buchholz a. Kosten; Regiments-Dictius a. Olsud.

Hôtel de Paris: Probst Zoladkiewicz aus Czerniewo; die Gutsb. v. Wasiebowski a. Lipont und v. Derengowski a. Sumin.

Weissen Adler: Gutsbäcker Albrecht aus Strzalkowo; Stadtämmerer Neymann a. Schröda; Inf. De Marke a. Chlebowo; Maurermeister Pestrich a. Rogasen.

Eichborn: Die Kaufleute Alexander und Fink a. Pleschen, Jakowicz a. Santomysl, Nathansohn a. Schmiegel, Suchowolski a. Krotoschin, Rosenthal a. Mikloslaw; die Schuhfänger Ketten, Fischer, Herz und Schönsfeld a. Czernowitz; Kleinhändler Horwitz a. Krakau.

Zur Krone: Die Kaufl. Grüchner und Cohn a. Berlin, Rothmann und Frau Borchardt a. Kleck, Kr. Hirschberg a. Erin, Kr. Mankiewicz a. Lissa und Debelen a. Glogau; Fräulein Caro a. Rogasen.

Zum Schwan: Kaufmann Aronsohn aus Gollob.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Breslau.

### Berliner Börse und Getreide-Markt vom 21. August 1850.

#### Wechsel-Course.

		Brief.	Geld.
Amsterdam . . . . .	250 Fl.	Kurz	141 $\frac{1}{4}$
do. . . . .	250 Fl.	2 Mt.	140 $\frac{1}{2}$
Hamburg . . . . .	300 Mk.	Kurz	150 $\frac{1}{2}$
do. . . . .	300 Mk.	2 Mt.	149 $\frac{3}{4}$
London . . . . .	1 Lst.	3 Mt.	6 22 $\frac{5}{8}$
Paris. . . . .	300 Fr.	2 Mt.	80 $\frac{1}{2}$
Wien in 20 Xr. . . . .	150 Fl.	2 Mt.	86 $\frac{7}{8}$
Augsburg . . . . .	150 Fl.	2 Mt.	102
Breslau . . . . .	100 Thlr.	2 Mt.	99 $\frac{1}{4}$
Leipzig in Courant im 14 Thlr. Fuss . . . . .	100 Thlr.	8 Tage	99 $\frac{3}{4}$
Frankfurt a. M. südd. W. . . . .	100 Fl.	2 Mt.	99 $\frac{5}{8}$
Petersburg . . . . .	100 SRbl.	3 Wochen	56 18
			107 $\frac{1}{2}$

#### Inländische Fonds, Pfandbrief- und Geld-Course.

Zf	Brief.	Geld.	Gem.	Zf	Brief.	Geld.	Gem.
Preuss. Freiw. Anl. 5	—	106 $\frac{1}{2}$		Ostpr. Pfandbr. . . .	3 $\frac{1}{2}$	—	
do Staatsanl.v. 1850 4 $\frac{1}{2}$	99 $\frac{1}{2}$	—		Pomm. Pfandbr. . . .	3 $\frac{1}{2}$	96 $\frac{1}{2}$	95 $\frac{1}{2}$
St. Schuldscheine 3 $\frac{1}{2}$	86 $\frac{1}{2}$	85 $\frac{1}{2}$		Kur- u. Nm. Pfdb. . . .	3 $\frac{1}{2}$	—	96
Seeh.-Präm.-Sch. . . .	—	110 $\frac{1}{2}$		Schlesische do . . . .	3 $\frac{1}{2}$	—	—
K. u. Nm. Schuldv. 3 $\frac{1}{2}$	—	—		do. Lt. B. gar. do . . . .	3 $\frac{1}{2}$	—	—
Berl. Stadt-Obl. . . .	5 104 $\frac{1}{2}$	103 $\frac{1}{2}$		Fr. Bk.-Anth. Sch. . . .	98 $\frac{1}{2}$	—	—
Westpr. Pfandbr. 3 $\frac{1}{2}$	91 $\frac{1}{2}$	91		Friedrichsd'or . . . .	13 $\frac{7}{8}$	13 $\frac{1}{2}$	
Grossh. Posen do. . . .	101 $\frac{1}{2}$	100 $\frac{1}{2}$		And. Goldm. à 5 Th. . . .	12 $\frac{1}{2}$	11 $\frac{1}{2}$	
do. do. . . .	3 $\frac{1}{2}$	—		Disconto . . . .	—	—	—

#### Ausländische Fonds.

Zf	Brief.	Geld.	Gem.	Zf	Brief.	Geld.	Gem.
Russ. Stieg. 2. 4. A.	4	94	—	Poln. Pfdb. a. a. C.	4	—	95 $\frac{1}{2}$
do. v. Rothscl. Lst.	5 110 $\frac{1}{2}$	110 $\frac{1}{2}$		do. neue Pfdb. . . .	4	—	95 $\frac{1}{2}$
do. Engl. Anleihe . . .	4 $\frac{1}{2}$	—	96 $\frac{1}{2}$	do. Part. 500 Fl.	4	81 $\frac{1}{2}$	81 $\frac{1}{2}$
do. Poln. Schatz-0. 4	80 $\frac{1}{2}$	80 $\frac{1}{2}$		do. do. 300 Fl.	—	137 $\frac{1}{2}$	—
do. Cert. L. A.	5 94	93 $\frac{1}{2}$					

Schluss - Course von Cöln - Minden 96 $\frac{1}{2}$  G.

Preuss. Bank - Anth. 98 $\frac{1}{2}$  B.

#### Eisenbahn-Actien.

Stamm - Actien.	Rein-Ertrag 1849.	Tages - Cours.	Prioritäts - Actien.	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Der Reinert wird nach erfolgter Bekanntmachung in der dazu bestimmten Rubrik ausgefüllt. Die mit 3 $\frac{1}{2}$ p.Ct. bez. Actien sind vom Staat garantiert.			Sämtliche Prioritäts - Actien werden durch jährliche Verlösung à 1 pro Cent amortisiert.		
Berl. Auh. Lit. A.B. 4	4	93 à $\frac{1}{4}$ bz.	Berl. Anhalt . . .	4 94 $\frac{1}{2}$ bz.	
do. Hamburg . . .	4 $\frac{1}{2}$	89 $\frac{1}{2}$ bz. u. B.	do. Hamburg . . .	4 $\frac{1}{2}$ 100 $\frac{1}{2}$ bz.	
do. Stettin-Starg. 4	5 $\frac{1}{2}$	105 $\frac{1}{2}$ B.	do. II. Serie . . .	4 $\frac{1}{2}$ 98 $\frac{1}{2}$ B.	
do. Potsd.-Magd. 4	4 $\frac{1}{2}$	64 $\frac{1}{2}$ bz.	do. Potsd. Magd. 4	4 92 $\frac{1}{2}$ bz.	
Magd.-Halberstadt 4	8	134 $\frac{1}{2}$ G.	do. do. 5	101 $\frac{1}{2}$ G.	
do. Leipzig . . .	12 $\frac{1}{2}$	—	do. do. Litt. D. 5	101 $\frac{1}{2}$ B.	
Halle-Thüringer . . .	2	64 $\frac{1}{2}$ bz.	do. Stettiner . . .	5 104 $\frac{1}{2}$ G.	
Cöln-Minden . . .	3 $\frac{1}{2}$	96 $\frac{1}{2}$ bz. u. G.	Magdeb.-Leipziger 4	4 99 $\frac{1}{2}$ G.	
do. Aachen . . .	4	41 G.	Halle-Thüringer 4	4 99 G.	
Bonn-Cöln . . .	5	—	Cöln-Minden . . .	4 101 $\frac{1}{2}$ B.	
Düsseld. Elberfeld 5	4 $\frac{1}{2}$	89 B.	do. do. . . .	5 103 $\frac{1}{2}$ B.	
Niederschl. - Märk. 3 $\frac{1}{2}$	3 $\frac{1}{2}$	83 Bz.	Rhein. v. Staat gar . . .	3 $\frac{1}{2}$	
do. Zweigbahn 4	—	—	do. I. Priorität 4	89 G.	
Oberschl. Lit. A. 3 $\frac{1}{2}$	5 $\frac{1}{2}$	108 G.	do. Stamm Prior 4	76 $\frac{1}{2}$ G.	
do. Lit. B. 3 $\frac{1}{2}$	5 $\frac{1}{2}$	104 $\frac{1}{2}$ bz.	Düsseld. Elberfeld 4	4 89 $\frac{1}{2}$ G.	
Cosel-Oderberg . . .	4	77 $\frac{1}{2}$ G.	Niederschl.-Märk. 4	94 $\frac{1}{2}$ bz.	
Krakau-Oberschl. 4	5	69 $\frac{1}{2}$ bz. u. G.	do. do. 5	103 $\frac{1}{2}$ G.	
Berg-Märk. . . .	4	39 $\frac{1}{2}$ bz. u. G.	do. Zweigbahn 4	4 $\frac{1}{2}$	
Stargard-Posen . . .	3 $\frac{1}{2}$				